

# Ein Etappenziel auf dem gemeinsamen Weg

Gemeinsamkeiten und bleibende Unterschiede zeigt die erste gemeinsame Erklärung von Juden und evangelischen Christen der Schweiz auf. Sie dokumentiert, wie in den letzten Jahrzehnten durch den Dialog das gegenseitige Verstehen gewachsen ist, und erinnert an die gemeinsame Verantwortung von Juden und Christen.

von Matthias Herren

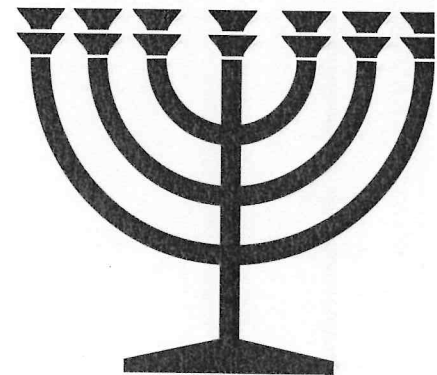
**A**ls «Meilenstein in der Geschichte des jüdisch-christlichen Dialogs» wurde die erste gemeinsame Erklärung von Juden und evangelischen Christen in der Schweiz bei ihrer Vorstellung Ende Oktober angekündigt. Erarbeitet und herausgegeben wurde sie von der Evangelisch-Jüdischen Gesprächskommission (EJGK), die 2004 vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG) und vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) eingesetzt wurde und die 1987 gegründete Evangelisch-Jüdische Arbeitsgruppe ablöste. Wer das achtzehnteitige Papier durchsieht, sucht allerdings vergeblich nach revolutionären Erkenntnissen, die das Verhältnis zwischen Juden und Christen grundlegend verändern würden. Anhand der drei Begriffe Freiheit, Schrift und Verantwortung formuliert die Erklärung gemeinsame Thesen und macht auf die Unterschiede zwischen Juden und Christen aufmerksam. Michel Bollag, jüdischer Co-Präsident der EJGK, weist jedoch auf den beachtlichen Prozess hin, der hinter der Erklärung steht. Von der internationalen «Dringlichkeitskonferenz gegen den Antisemitismus», zu der sich vor über sechzig Jahren in Seelisberg Reformierte, Katholiken und Juden getroffen hatten, bis zur aktuellen gemeinsamen Erklärung habe sich im Verhältnis zwischen Juden und Christen vieles verändert. Erklärungen gebe es bereits einige, doch

seien diese bisher mit einer Ausnahme immer nur von christlicher Seite verfasst worden.

## Ein Prozess des Lernens

Die 1977 veröffentlichte Position des SEK «Überlegungen zum Problem Kirche – Israel» zeigt, wie lange die jüdisch-christlichen Beziehungen aus der Problemperspektive betrachtet wurden. Bei der Präsentation der gemeinsamen Erklärung betonte denn auch der damalige Ratspräsident des SEK, Thomas Wipf, dass der Kirchenbund die Beziehung zu den jüdischen Gemeinschaften «nicht mehr als ein Problem» betrachte, sondern vielmehr als einen Prozess des Lernens.

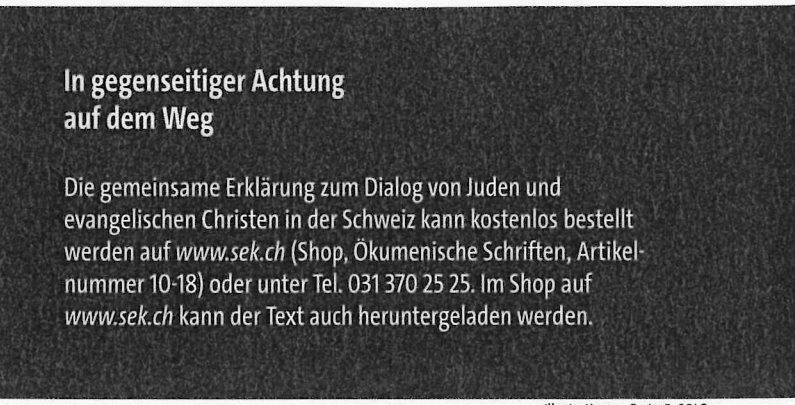
Diese Haltung ist für Herbert Winter, den Präsidenten des SIG, ein «wichtiges Zeichen des gegenseitigen Respekts zwischen Juden und evangelischen Christen». Er betont, wie wichtig und wertvoll es für die jüdische Gemeinschaft als Minderheitsreligion sei, von «der Mehrheitsreligion in unserem Land so wahrgenommen zu werden, wie dies in der Erklärung zum Ausdruck gebracht wird». Das ist nicht selbstverständlich: «Im Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche haben verschiedene Positionen des Vatikans in letzter Zeit zu Schwierigkeiten im Dialog geführt», sagt Winter. Er meint damit die Wiederzulassung des Karfreitagsgebets in der lateinischen Messe, in dem für die Bekehrung der Juden gebetet wird, sowie die



Aufhebung der Exkommunikation des Holocaust-Leugners Richard Williamson. In der Jüdisch/Römisch-katholischen Gesprächskommission sei eine gemeinsame Erklärung zurzeit nicht geplant.

## Eine gemeinsame Sprache finden

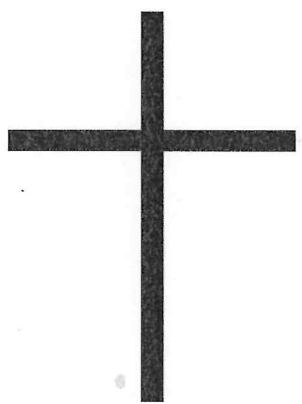
Wenn Christen und Juden dialogisch zusammenarbeiten, brauche es Zeit, meint Michel Bollag. Er weist auf die zehn Jahre hin, während denen in irgendeiner Form am Papier gearbeitet wurde. Die reformierte Co-Präsidentin der EJGK, Lucie Kaennel, erinnert daran, dass der Kirchenbund und der Israelitische Gemeindebund ursprünglich der Kommission eine Erklärung zu Unterschieden und Gemeinsamkeiten von Judentum und Christentum in Auftrag



Illustrationen: Frater5, SOIG

## In gegenseitiger Achtung auf dem Weg

Die gemeinsame Erklärung zum Dialog von Juden und evangelischen Christen in der Schweiz kann kostenlos bestellt werden auf [www.sek.ch](http://www.sek.ch) (Shop, Ökumenische Schriften, Artikelnummer 10-18) oder unter Tel. 031 370 25 25. Im Shop auf [www.sek.ch](http://www.sek.ch) kann der Text auch heruntergeladen werden.



gegeben hatten. «Wir mussten aber feststellen, dass dies nicht möglich war», sagt Kaennel. Zuerst habe man eine gemeinsame Sprache und Basis suchen müssen, ergänzt Bollag. Wenn der jüdische und der christliche Glaube von aussen betrachtet auch viele Gemeinsamkeiten hätten, so werde im vertieften Dialog schnell klar, wie die Inhalte des Glaubens jeweils ganz anders verstanden würden.

Das zeigt sich beispielsweise daran, wie unterschiedlich Christen und Juden Gott verstehen. «Wenn die Christen von Trinität und Jesus Christus reden, ist dies für Juden problematisch», sagt Lucie Kaennel. Darum habe man für die gemeinsame Erklärung nach gemeinsamen Begriffen gesucht, die für beide Re-

ligionen eine zentrale, wenn auch unterschiedlich ausgeprägte Rolle spielen. Mit den Begriffen Freiheit, Schrift und Verantwortung fand die EJGK eine Basis, auf der sie die gemeinsame Erklärung aufbauen konnte. «Diese Begriffe sind sowohl für das Judentum wie auch für das Christentum relevant, haben aber auch in der säkularen Gesellschaft eine Bedeutung», sagt Michel Bollag. Die gemeinsame Erklärung definiert nun aber nicht nur diese Begriffe. Vielmehr kommt im Papier auch der Dialog zum Ausdruck. «Unser Ziel ist der Dialog, bei dem wir den anderen mit dessen eigenen Augen sehen lernen», sagt Bollag.

### Gemeinsamkeiten ...

Der Dialog wird in der Erklärung schon optisch sichtbar gemacht. In der Mitte der Seiten werden die gemeinsamen Positionen und die Unterschiede zu den drei Begriffen formuliert. So hält die Erklärung fest, dass Gott den Menschen zur Freiheit bestimmt hat und ihm die Freiheit als Befreiung von Knechtschaft und Fremdherrschaft schenkt. Die Juden würden diese Freiheit in der Tora finden, Christen sie hingegen in Jesus Christus erfahren. Im Dialog zu diesen Positionen zeigt die Erklärung am Rand, was Juden und Christen unter Knechtschaft, Gerechtigkeit oder Weisung verstehen.

Auch beim Stichwort Schrift sind die Gemeinsamkeiten gross. Beide Religionen finden in der Schrift «die grund-

legende Orientierung für unseren Glauben und unser Handeln». Für Juden ist dabei die Gabe der Tora am Berg Sinai zentral, für Christen steht die Offenbarung Gottes in Jesus Christus im Zentrum. In der Verantwortung füreinander und für die Welt erwähnt die Erklärung ausschliesslich gemeinsame Positionen. So weist sie darauf hin, dass Juden und Christen verpflichtet seien, «in Verantwortung vor Gott und zur Ehre Gottes Frieden zu stiften und zum Aufbau einer gerechten Welt beizutragen».

### ... und bleibende Unterschiede

Trotz der gemeinsamen Erklärung gibt es im christlich-jüdischen Dialog nach wie vor Hindernisse und heikle Themen. Auf evangelischer Seite erwähnt Lucie Kaennel die grosse Gleichgültigkeit gegenüber dem Judentum. «Die Kenntnisse der jüdischen Religion und Tradition sind sehr gering.» Für die jüdische Seite stelle die Diskussion über Israel den jüdisch-christlichen Dialog auf die Probe, sagt Bollag. «Hier stellt sich immer wieder die Frage, wie stark Israel kritisiert werden darf, ohne dass das Land als Ganzes in Frage gestellt wird.» Bollag wünscht sich in diesem Punkt eine differenziertere Haltung der Christen und warnt davor, dass politische Auseinandersetzungen unerschwerlich zu theologischen Differenzen werden.

Nun soll die gemeinsame Erklärung in die Gemeinden getragen und dort der Dialog zwischen Juden und Christen fortgesetzt werden. Geplant sind auch Bildungs- und Begegnungsveranstaltungen sowie Weiterbildungen für Pfarrpersonen, bei denen der jüdisch-christliche Dialog im Zentrum steht. «Es bleibt noch viel zu tun», sagt Bollag. «Wir stehen immer noch am Anfang. Aber mit der gemeinsamen Erklärung sind wir nicht mehr ganz am Anfang.»